

01_WIRT

NILS ERKLÄRT

Pfadfinder macht Schulweg sicher



Seit 35 Jahren ist er der Inbegriff für einen Schulranzen: der Scout. Das Wort ist dem Englischen entnommen. Übersetzt heißt Scout Pfadfinder. Der Scout-Ranzen hilft also seinem Träger, den Weg in die Schule und zurück zu meistern. So haben sich die die Erfinder des Namens wohl vorgestellt. Und da „Pfadfinder“ auch etwas mit „Abenteuer“ zu tun hat und mit „Gemeinschaft“, passt das auf die Schulanfänger, für die der Scout gedacht ist – die meisten benutzen ihn während ihrer Grundschulzeit und steigen dann auf ein anderes Ranzen-Modell um – ja auch wirklich gut.

Die ersten Scout-Träger, die in den 1970er Jahren Abc-Schützen waren, haben inzwischen selbst Kinder im Grundschulalter.

Der erste Scout hatte die klassisch-eckige Ranzenform. Er war aber bunt und aus wasserabweisendem Stoff statt aus braunem Leder. Ergänzt mit reflektierenden und signalorangenen Flächen wirkte er jung, frisch und war widerstandsfähig. Zudem bot er Sicherheit. Die Form und die Machart kamen bei Kindern so gut an, dass die bunten Kästen, die auch eine robuste Behandlung aushielten, schnell die Schulhöfe eroberten. Mit den Jahren änderte sich die Form und es kamen Varianten hinzu. Die Anzahl der Muster wurde deutlich größer.

Es gibt jedes Jahr neue Scouts, deren Aussehen Kinder getestet haben. Denn der Ranzen soll ja den Sechsbis Zehnjährigen gefallen – und nicht unbedingt deren Eltern. Der neueste Scout hat noch ein Sicherheits-Element mehr als bisher: Er verfügt über ein LED-Lichtband. LEDs sind besonders verbrauchsarm, sehr hell leuchtende Lampen. Und deswegen wurden dem Ranzen Batterien eingebaut. Über einen Schalter innen wird das Licht ein- und ausgeschaltet.

Inzwischen hat der Scout die zweite Schüler-Generation erreicht: Die Grundschüler aus den 1970er Jahren haben inzwischen eigene Kinder, die im Grundschulalter sind und die mit einem Scout auf dem Rücken zur Schule gehen. (jus)



FOTO: BOLTE

„Die dritte Generation ist das Ziel“

SERIE – PFÄLZER PERLEN (1): Der Frankenthaler Ranzenhersteller Sternjakob ist Weltmarktführer – Bekannteste Marke ist der Scout

VON JUDITH SCHÄFER

LUDWIGSHAFEN. Die Pfalz – das ist noch mehr als Wald und Reben. In der Pfalz entstehen hochspezialisierte und -dekorierte Spitzenprodukte in unterschiedlichsten Unternehmen. Die RHEINPFALZ stellt in einer neuen Serie einige dieser Pfälzer Perlen vor.

Der Schulranzen-Markt schrumpft. Das weiß Dieter Liebler, und er nimmt es als sportliche Herausforderung. Der drahtige 60-Jährige lamentiert nicht, wenn er über die nur noch 720.000 Abc-Schützen im Jahr spricht statt der 1,2 Millionen, die in den 1970er Jahren die Schulbank drückten. Sie machen einen Gutteil seiner potenziellen Kunden aus. Liebler ist der Kopf hinter „Scout“.

Der Geschäftsführer der Alfred Sternjakob GmbH & Co. KG, Frankenthal, dem Weltmarktführer bei Schulranzen, warnt eindringlich davor, sich darauf auszurufen. Seit 26 Jahren ist er der Chef-Scout bei dem Mittelständler, hat einen Besitzerwechsel mitgemacht und neue Marken mit aus der Taufe gehoben. „Ziel muss es

sein, Scout in die dritte Generation zu führen“, gibt Liebler als Wegweiser aus. Das wird er nicht mehr selbst tun können. Gerade erst hat die zweite Generation – die Kinder jener Grundschüler aus den 1970er Jahren, die die ersten Scout-Ranzen auf dem Rücken getragen haben – die Marke „übernommen“. Weltmarktführer bei den Leichtranzern ist Scout seit langem, Trendsetter ebenfalls.

Scout- und 4You-Shops gibt es seit 2008 und 2009 in Frankfurt und Darmstadt. In diesem Jahr wird der dritte eröffnet: in Nürnberg.

Den Umsatz im wegen sinkender Schülerzahlen rückläufigen Markt zu halten, bedeutet im Umkehrschluss, den Marktanteil auszubauen. Bei einem Hochpreisprodukt, das billige Nachahmer hat, ein anspruchsvolles Ziel.

Derzeit scheint es keineswegs ausgemacht, dass die Strategie, die zurzeit fruchtet, auf lange Sicht funktioniert. Scout hat im Geschäftsjahr 2009/2010 (30. September) gegen-

über dem Vorjahr beim Umsatz um 10 Prozent zugelegt. Steigende Löhne in Fernost, wo die Teile für die Schulbuchbehälter gefertigt werden, sowie höhere Materialaufwendungen treiben die Kosten. Ein Drittes aber macht Liebler mehr Sorgen und hat ihn bewegen zu reagieren: Das schlechende Sterben des klassischen Lederwarenfachhandels in Deutschland: „In acht, neun Jahren haben wir 30 Prozent der Fachhändler verloren.“ In vielen Städten gebe es kein einziges der Geschäfte mehr. Die beratungsintensiven, häufig inhabergeführten Fachhandelsgeschäfte sind aber für das Hochpreis- und Hightechprodukt aus Frankenthal ein wichtiger Vertriebsweg. Vom Markt verschwunden sind zudem die Warenhaus-Filialisten Quelle und Hertie. In vielen Stadtzentren blieben allein Kaufhof oder Karstadt als Bühne für die bunten Zauberkästen aus Frankenthal übrig. Bei Karstadt gibt es obendrein eine lange Phase der Unsicherheit, wie es mit dem Unternehmen weitergeht – und bis heute ist nicht klar, wohin die Reise geht.

Doch Liebler ist keiner, der den

Kopf in den Sand steckt. Er reckt ihn im Gegenteil in den Wind – und zeigt seinerseits dem Fachhandel, dass sich für ihn die Präsentation der Sternjakob-Produkte lohnt. Seit zwei Jahren gibt es einen eigenen Scout- und 4You-Shop in Frankfurt – 4You ist das Label für die „Umsteiger“, die dem Scout-Alter entwachsen sind, was meist mit dem Schulwechsel zur 5. Klasse der Fall ist. 2009 hat Liebler ein Geschäft nach demselben Strickmuster in einem Fachgeschäftszentrum am Rand von Darmstadt, Loop 5, eingerichtet. Demnächst eröffnet eine Dependence in Nürnberg.

Die Umsätze je Quadratmeter Verkaufsfläche lägen deutlich über den 2500 Euro pro Jahr, die im Einzelhandel als Durchschnitt gelten würden, betont der Sternjakob-Chef. Das ehrgeizige Ziel, die doppelte Summe auf dieser Fläche zu erreichen, sei noch nicht gelungen, räumt Liebler ein. Doch schon jetzt lägen die Geschäfte deutlich über dem Schnitt und seien deswegen als Referenzobjekte für den Handel wertvoll. Dafür verzichtet das Unternehmen bewusst auf die Vermarktung seiner Produkte in Outlets oder im Internet zu Schlei-

STICHWORT

Sternjakob

Die Alfred Sternjakob GmbH und Co. KG gehört seit 1990 zur Nürnberger Steinmann-Gruppe. Der Lederwarenhersteller produziert Geldbörsen der Marke Oxmox, Schmucktaschen der Marke Windrose und Ranzen der Marke Derridas. Das 1934 in Pirmasens gegründete Unternehmen Sternjakob produziert neben den Ranzenlabels Scout und 4You Reisegepäck und Taschen (Hardware, Quer, Logstoff). In Frankenthal beschäftigt der Mittelständler rund 125 Mitarbeiter, die Hälfte davon in der Montage. Zu Spitzenzeiten waren es am Standort 150. Dazu kommen rund 1500 Lohnarbeiter in Fernost. Der Umsatz liegt 2009/10 (30. September) bei etwa 36 Millionen Euro. Bisheriger Spitzenwert waren 40 Millionen Euro. (jus)

Mehr Mini-Jobs in Haushalten

Deutsche Rentenversicherung: Im Vergleich zum Vorjahr Anstieg von 14,1 Prozent

BERLIN (ddp). Die Zahl der Mini-Jobs in Privathaushalten ist im zweiten Quartal deutlich gestiegen.

Wie die Mini-Job-Zentrale der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See (KBS) gestern mitteilte, waren Ende Juni rund 217.000 geringfügig entlohnte Beschäftigte in Privathaushalten gemeldet. Im Vergleich zum Vorjahr sei das ein Zuwachs um 14,1 Prozent, gegenüber dem Auftaktquartal ein Plus von 6,3 Prozent.

Wie die Zentrale weiter mitteilte, gab es den stärksten Anstieg der Mini-Jobber in Privathaushalten mit 9,3 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern sowie mit 7,8 Prozent und 7,6 Prozent in Thüringen und Brandenburg. Bezogen auf die Einwohnerzahl seien weiterhin die meisten geringfügig Beschäftigten in Rheinland-Pfalz mit 3,71 Angestellten pro 1000 Einwohner, Schleswig-Holstein (3,54) und Nordrhein-Westfalen (3,29) angemeldet. Die wenigsten Mini-Jobber in Privathaushalten gebe es dagegen in Sachsen-Anhalt (0,97), Thüringen (0,98) und Mecklenburg-Vorpommern (1,02).

Pro 1000 Einwohner arbeiten in deutschen Privathaushalten 2,65 Mini-Jobber.

Bundesweit kämen auf 1000 Einwohner 2,65 geringfügig Beschäftigte in Privathaushalten. Weitaus die meisten, nämlich 91,5 Prozent, nach 92,2 Prozent im Vorquartal, seien Frauen.

Im gewerblichen Bereich seien im zweiten Quartal 6,8 Millionen Menschen geringfügig beschäftigt gewesen, hieß es weiter. Binnen Jahresfrist sei die Zahl nahezu unverändert geblieben. Auf Quartalsbasis stieg sie den Angaben zufolge hingegen um 1,5 Prozent, mit Ausnahme von Bremen und Thüringen in allen Bundesländern. Der Anteil weiblicher Mini-Jobber liege nahezu unverändert bei 62,8 Prozent.



Die meisten Haushaltshilfen – bezogen auf die Einwohnerzahl – sind auf 400-Euro-Basis in rheinland-pfälzischen Privathaushalten beschäftigt.

FOTO: TEUTOPRESS

Insolvenzen: Staat ohne Vorrecht

BERLIN (apn). Die geplanten Vorrechte des Staates im Falle einer Unternehmensinsolvenz kippen. Das Fiskusprivileg, also der Erstzugriff des Staates auf das Firmenvermögen im Falle einer Insolvenz, werde entgegen ursprünglicher Pläne nicht wieder eingeführt. Das teilte ein Sprecher des Bundesjustizministeriums gestern in Berlin mit. Die bei der Sparklausur der Bundesregierung beschlossenen Einnahmen durch das Fiskusprivileg von 500 Millionen Euro sollen durch die Kompensationslösung erbracht werden. Die genauen Details werde man wohl noch im Laufe der Woche vorstellen.

Die Nachricht ist für alle künftigen Gläubiger eine positive. Denn sie wären im Insolvenzfall eines Unternehmens nachrangig behandelt worden – und womöglich, bei entsprechend hohen Forderungen des Finanzamtes, leer ausgegangen.

Roche: Zukauf bei Krebsdiagnostik

ZÜRICH (rtr). Der Schweizer Pharmakonzern Roche verstärkt sein Krebsdiagnostik-Geschäft. Die Schweizer, die auch einen Standort in Mannheim haben, übernehmen für rund 100 Millionen Dollar die in Privatbesitz befindliche kalifornische Bio-Imagine Inc. Die Transaktion dürfte in den kommenden Wochen abgeschlossen werden, teilte der Basler Konzern gestern mit.

Mit den Produkten von Bio-Imagine können Labors den Angaben zufolge hochaufgelöste digitale Bilder von mikroskopischen Gewebeproben erzeugen, diese analysieren und verwerten. Zudem würden damit die Arbeitsabläufe in der Bildarchivierung verbessert. „Im Rahmen der personalisierten Medizin erstellen Pathologen in steigendem Maße wichtige Informationen, die sich unmittelbar auf Behandlungsentscheidungen auswirken“, sagte Daniel O'Day, für das Tagesgeschäft zuständiger Vorstand von Roche Diagnostics. **AKTIENCHART**

KOMMENTAR

Der Star ist das Team

VON JUDITH SCHÄFER

Mit dem absehbaren Wechsel des Geschäftsführers kommt die Bewährungsprobe für Sternjakob in Frankenthal.

Eine der vier Säulen von Sternjakob, das wird Geschäftsführer Dieter Liebler nicht müde zu betonen, bildeten neben der Produktion in Fernost, den „fantastischen“ Marken und der Produktqualität „die Supermannschaft“ im Außen- und Innendienst. Es ist nicht selbstverständlich, dass der Chef-Scout seinem Mitarbeiter-Team denselben Stellenwert zumisst wie seinen Produkten.

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert bei dem Mittelständler, kennt Liebler nicht nur das Geschäft in- und auswendig, sondern auch seinen Markt. Der 60-Jährige weiß, dass das Design-Team entscheiden-

den Anteil hat am Erfolg der bunten Ranzen aus Frankenthal für Abc-Schützen und Teenager. Die kreative Mannschaft, die die Ware vor dem geistigen (Kinder-)Auge sieht, bevor sie im Laden steht, ist der Schatz, von dem der Mittelständler lebt und immer wieder Volltreffer landet beim Geschmack des Nachwuchses. Aber auch bei dem der Händler, denen wiederum die Außendienstler die Produkte verkaufen. Dem Standort Frankenthal bleibt zu wünschen, dass in einigen Jahren auch Liebblers Nachfolger dieses Potenzial erkennt, mit dem sich Sternjakob bisher am Markt so gut behauptet hat.

HSH Nordbank: Vorstand bespitzelt?

HAMBURG (apn). Die Hamburger Staatsanwaltschaft hat Ermittlungen wegen der angeblichen Bespitzelung des ehemaligen HSH-Nordbank-Vorstands Frank Roth aufgenommen. Im Auftrag der Bank soll ein ehemaliger Sicherheitsberater laut einer Gesprächsmitschrift den Rauswurf von Roth vorbereitet haben, heißt es in einem Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Hamburg bestätigte gestern die Aufnahme des Ermittlungsverfahrens. Der Vorwurf laute auf Verdacht des Verstoßes gegen das Telekommunikationsgesetz. Dem „Spiegel“-Bericht zufolge soll der Sicherheitsberater nach eigenen Angaben eine Wanze im Büro von Roth angebracht haben. Sogar in die private Wohnung des ehemaligen Vorstandsmitglieds soll er eingedrungen sein. Zudem soll der Sicherheitsberater Dokumente verschickt haben, auf deren Grundlage Roth im April 2009 entlassen wurde.

Mannheimer: Verlust verringert

MANNHEIM (mw). Die Mannheimer Versicherung hat in den ersten sechs Monaten des Geschäftsjahres 2010 den Konzernverlust im Vergleich zum Vorjahr auf 6,9 (minus 9,3) Millionen Euro verringert und erwartet für das Gesamtjahr wieder ein positives Konzernergebnis – „sofern keine weiteren Großschadensereignisse eintreten“, wie es im gestern veröffentlichten Halbjahresfinanzbericht des zur Wiener Versicherungsgruppe Uniqa gehörenden Unternehmens heißt. Der Mannheimer-Konzern (835 Beschäftigte) hat im Jahresvergleich die Beitragseinnahmen vor allem dank der Krankenversicherungssparte um 14,2 Prozent auf knapp 240 (209,6) Millionen Euro gesteigert. Der Aufwand für Versicherungsfälle stieg jedoch deutlich auf 141,3 (108,8) Millionen Euro. Bei einem auf 1,091 Milliarden Euro ausgedehnten Kapitalanlagevolumen verbesserte sich das Anlageergebnis auf 20,7 (7) Millionen Euro.